

Paul-Tournier-Preis 2019

vergeben anlässlich der
12. Genfer Konferenz der
Person-centered Medicine im
Centre oecuménique, am 26. März 2019

“Promoting Wellbeing and Overcome Burnout”



Preisträger:
Prof. Alberto Perales, Peru

Begrüßung durch

Frédéric von Orelli, Präsident der Médecine de la Personne – International Group

Gedanken von Paul Tournier über Leiden und Burnout

Hr. Präsident, Hr. Vorsitzender, meine Damen und Herren,

Paul Tournier hat nicht über das Burnout gesprochen, da zu seiner Zeit der Begriff noch nicht üblich war. Ich will dennoch zu skizzieren versuchen, was er zu diesem Krankheitsbild hätte sagen können. In seinem letzten Buch, «Angesichts des Leidens» (face à la souffrance), das er auch unter dem Eindruck des Verlustes seiner Frau geschrieben hat, finden wir interessante Gedanken zum Leid, von denen ich drei Punkte hervorhebe, die uns helfen, mit Burnout umzugehen.

Er beginnt von seiner Jugend und seinem Leid als Vollwaise zu sprechen. Er vermisse die mütterliche Liebe und die führende Hand des Vaters. Die Jahre, die er mit einem Onkel und dessen Frau verbrachte, halfen ihm, eine Identität zu finden. Am meisten haben ihm aber die Gespräche mit seinem Griechischlehrer geholfen, seine Situation anzunehmen und kreativ zu werden. Der Mangel an Familie, vergleichbar mit der Autoisolation des Burnout-Kranken, konnte durch die vielen Gespräche über seine Jugend, das Leben und geistliche Themen, kompensiert werden und gaben ihm die Gewissheit, als Mensch geachtet und akzeptiert zu sein. Paul Tournier unterstreicht die Bedeutung der Hilfe, die er durch das Ehepaar seines Onkels und viele Freunde erfahren hat, um sein Leid und die Isolation zu überwinden.

Ein erster Punkt in der Überwindung des Burnouts wäre für ihn bestimmt die persönliche, von Liebe für die ganze Person erfüllte Begegnung mit dem Patienten: Zuhören, zu verstehen versuchen, Gelegenheit für die Aussprache bieten, die Fragen und Probleme ernst nehmen und verfügbar bleiben.

Der zweite Punkt ist, anzunehmen: Sein Alter, seinen Mann, seine Frau, seine Krankheit, sein Leiden und – im Burnout – seine Grenzen annehmen. Um sein Buch über das Leiden zu schreiben, hatte sich Tournier in ein Hotel nach Palma zurückgezogen, wo er allein an einem kleinen Tischchen inmitten begleiteter Touristen arbeitete. Er fühlte sich glücklich, weil er

beim Schreiben seines Buches kreativ war. Aber er hält fest, dass man, um glücklich zu sein, mit sich selbst im Frieden sein müsse, seine Fehler, seine Mängel, sein Schicksal akzeptieren müsse. Er war glücklich im Gedanken, dass unglückliche Leser beim Lesen seines Buches Mut fassen und Kraft bekommen könnten. Niemand hatte ihn geheissen, seinen Zustand als Waise oder den Tod seiner Ehefrau anzunehmen. Annehmen kommt nie von aussen, indem man sich dem Befehl eines Anderen unterwirft. Es ist eine langsame innere Entwicklung. Und später schreibt er: «Wer hat mir geholfen, anzunehmen, dass ich Waise war oder Witwer? Es waren die, die mich genug liebten, um mir die Liebe Gottes zu offenbaren.»

Und annehmen ist nicht resignieren, die Arme hängen lassen und sich ausruhen. Tournier spricht davon besonders in Bezug auf die Pensionierung. Nachdem man alles für seine Karriere, seine Familie, sein Vermögen gegeben hat: Plötzliche Leere, von einem Tag auf den andern keine Arbeit, keine Aufgaben, keine Kompetenzen mehr. Kein Respekt mehr für das, was man macht. Die Identität ist in Frage gestellt. Aber eigentlich müssen wir das ganze Leben lang verzichten. Ein Verzicht folgt dem anderen: Der Übergang von der Jugend zum Erwachsenen, der Verlust der Eltern, das Erleiden einer schweren Krankheit, eines Unfalls oder eines Burnouts. Die Prüfung schafft neue Bedingungen, das Leben wird nie mehr sein wie zuvor. Dieses neue Leben will aufgebaut sein und nicht nur erlitten.

Das scheint mir der dritte Punkt nach der persönlichen Begegnung und der Hilfe zum Annehmen. Tournier sagt: «Man muss wissen, was man tun will, und vor allem, was man selbst werden will. Das bedeutet, seine Werte zu überdenken, eine neue Vision zu finden. So bekommt die «Trauer» eine ganz andere Dimension, eine spirituelle Dimension, die einem einzig das spirituelle Leben bieten kann.» Es geht nicht nur darum, «sich vom verlorenen Gegenstand zu trennen» wie das Freud sagte, sondern um ein kreatives, spirituelles Annehmen, in dem sich das Ja zum Leid mit dem Ja zu Gott verbindet.

Das christliche Leben lebt aus der engen Verbindung mit Jesus. «Für mich», sagt Tournier, «ist es auf jeden Fall diese Gemeinschaft mit Jesus, die mich zu einer aktiven Annahme zwingt, weil es in den Prüfungen ist, dass ich seine Anwesenheit und seine Teilnahme an meinem Leben erfahre. Ich glaube, dass man allem die Stirne bieten kann, wenn man sich geliebt fühlt.»

Ich schliesse mit diesem Zitat von Paul Tournier aus seinem Buch «Angesichts des Leidens», das auch die Liebe widerspiegelt, mit der er seinen Patienten und Patientinnen begegnete, die Liebe, die entscheidend ist, um jemandem in der Medizin der Person zu helfen, der in seinem Leben blockiert ist.

Ich danke Professor Perales für seine aussergewöhnliche Arbeit zur Verbreitung der Medizin der Person in Peru und ganz Südamerika und gratuliere ihm herzlich. Wir sind glücklich, einen so würdigen Kollegen auszeichnen zu können.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit